

**Zeitschrift:** Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung  
**Herausgeber:** Schweizerische Friedensgesellschaft  
**Band:** - (1901)  
**Heft:** 3-4

**Artikel:** Vaterlandsliebe  
**Autor:** Unseld, Wilhelm  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-803088>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 17.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Jemand aus dem Publikum ruft: „*Die wahre Sanktion ist der Krieg!*“

Am Abend: Grosse Soirée im neuen Palais d'Orsay mit animiertem Ball.

### **Schluss Sitzung. Sechster Tag.**

Herr Gigliotos, Präsident der internationalen Vereinigung der Studenten (la Corda fratres) und der Friedensgesellschaften von Turin gibt die geschichtliche Entwicklung und überbringt die herzlichsten Grüsse der Gesellschaft, in welcher nicht weniger als 23 Nationen vertreten sind. Er hofft, dass die Weltbrüderschaft unter den Studenten auch mithilfe, die Friedensbewegung zu stärken (Beifall).

*Internationale Vereinigung.* Herr Hodgson-Prat erklärt den Zweck der Internationalen Vermittlungsräte, deren Einsetzung er schon am achten Friedenskongress in Hamburg 1897 verlangt hatte. Redner schreibt den betrübenden südafrikanischen Krieg der teilweisen Unwissenheit zu, in der eine Anzahl von Zeitungen ihre Leser gehalten haben. Dieser Krieg hätte vermieden werden können, wenn die öffentliche Meinung die *beiden* Seiten der Frage gekannt hätte. Die Regierungen sind, wie man weiss, nicht in der Lage, das Publikum unparteiisch aufzuklären. Ein Komitee ist in Paris gebildet worden, um Vermittlungs- und Informationsorgane zu schaffen, um die es sich handelt. Man nimmt sich vor, in jedem Lande ein ähnliches Komitee zu bilden, das aus kompetenten und autorisierten Männern bestehen soll, jedoch ohne offizielle Stellung. Im Falle eines Konfliktes zwischen zwei Nationen haben nun die beiden Komitee die Aufgabe, den Konflikt zu studieren, indem sie aus allen Quellen Erkundigungen einziehen und die Resultate ihrer Nachforschungen publizieren. Diese Aktenstücke könnten z. B. in Bern aufbewahrt werden. Redner ersucht den Kongress, seine Meinung über die Gründung eines solchen Komitees auszusprechen.

M. Lafontaine und Stead sprechen warm für den Antrag, den Krieg in dieser Weise durch die Internationale Union zu bekämpfen.

*Der Antrag wird einstimmig* angenommen.

Herr Nicolle, Delegierter der Freimaurer, erklärt das ideale Band, welches Freimaurer und Friedensfreunde verbindet. Für einmal ist die Freimaurerei aus ihrer gewohnten bescheidenen Reserve herausgetreten: Am 28. September hielten die Freimaurer der ganzen Welt, durch die Loge „Kosmos“ zusammenberufen, eine Sitzung ab, deren Traktandum lautete: „Das Weltschiedsgericht und der internationale Friede.“

800 Delegierte waren anwesend. Heute versichert die Freimaurerei die Friedfertigen ihrer aufrichtigen und ernstesten Unterstützung. Ihre Resolution lautete, dass der Krieg die schlimmste Geissel der Menschheit ist, das man ihn ohne Wanken bekämpfen muss und dass nur das Schiedsgericht die wünschenswerten juristische Lösung bringen kann, von der es schon so glänzende Beispiele geliefert hat. (Beifall.)

Präsident Richet dankt herzlich für so wertvolle Bundesgenossen.

Es folgt die Verlesung eines Briefes von Herrn Léon Bourgeois, der sich an der Haager Konferenz ausgezeichnet hat.

Herr Arnaud stellt den Antrag, die Regierungen seien einzuladen, ein Friedensbudget zu gründen und überhaupt keine Gelegenheit zu vernachlässigen, das fruchtbare Princip der Selbstregierung in der Solidarität zu stärken.

*Der Antrag wird einstimmig* angenommen.

Mme Maria Pognon erinnert daran, dass in allen Ländern die Frauen zu Gunsten des Friedens manifestieren. Der Frauenkongress, der kürzlich in Paris

abgehalten wurde, hat eine Anzahl friedfertige Resolutionen gefasst, die Frau P. verliest.

Das Schlussbankett wird mit dem einstimmigen Rufe geschlossen: „*Es lebe der Weltfrieden!*“

Der nächste Weltfriedenskongress soll in Glasgow abgehalten werden.

Der greise Ehrenpräsident Passy schliesst den Kongress mit folgenden Worten:

Wir haben die Sympathien aller gehabt. Man versteht, dass unsere Ideen ein gemeinschaftlicher Sammelpunkt für die verschiedenen Meinungen sind.

Um eine Feuersbrunst zu bekämpfen, verlangen wir nur von jedem, dass er ein Mann sei, ohne uns um seinen Glauben oder seine Rasse zu kümmern. „Homo suum.“ Was wir wollen, ist die Herabminderung der menschlichen Leiden.

Wir scheiden nicht von einander, ohne uns „Auf Wiedersehen“ gesagt zu haben, denn wir sind eine permanente Institution, welche leben und wachsen wird, bis wir unser Ziel erreicht haben, dem wir uns schon zu nähern beginnen. Man hat gar oft das Wort „Vaterland“ und „Freiheit“ missbraucht, um sich in feindlichen Gegensatz zur übrigen Welt zu stellen. Wir sind auch keine Vaterlandslosen. Die Wahrheit ist zwischen beiden: Brüderlichkeit zu seinem Vaterlande; man muss sein Land lieben, um der Menschheit besser dienen zu können, um auch die andern Länder zu lieben. Unser Vaterland im Sinne der Gerechtigkeit entwickeln helfen, heisst am Wohl der Gesamtheit arbeiten. Glückliche Umstände helfen sich gegenseitig, wie Unglücksfälle sich gegenseitig verstärken. Seien wir Patrioten unseres Landes und gleichzeitig Patrioten der Menschlichkeit. Lassen wir diese beiden Liebesflammen zusammenschlagen und erheben wir uns bis zur Weltbrüderschaft. (Lang andauernder Beifall.)

## **Vaterlandsiebe**

von

Wilhelm Unsel.

Was ist das, Vaterlandsiebe? Nun mag mancher sagen, wie kann man doch so dumm fragen! Ich meine aber, gar mancher, der dies sagt, käme einigermaßen in Verlegenheit, wenn er den Begriff der Vaterlandsiebe in Worte fassen müsste, und so gar manche Antwort möchte viel, viel dümmere ausfallen, als die gestellte Frage.

Es geht mit dem Wort Vaterlandsiebe wie mit so manchem oft gebrauchten Wort, besonders wenn es ein Schlagwort geworden ist, also ein Wort, das bei jeder Gelegenheit in aller Leute Mund ist und bei dem man sich bei der Anwendung nichts zu denken braucht und dabei doch das Gefühl hat, man imponiere dem, gegen den man es gebraucht.

Kaum ein anderes Wort geht heutzutage so oft durch der Leute Mund und durch die Presse, wie Vaterland und Vaterlandsiebe, und es ist wohl der Mühe wert, der Beantwortung obiger Frage näher zu treten.

Wir sagen also, die Vaterlandsiebe ist vor allem ein subjektives Gefühl, das bei dem einen so, bei dem andern so zum Bewusstsein kommt. Es ist in den allermeisten Fällen ein sehr dunstiges Gefühl, so dunstig wie die Liebe zu Gott, weil eben die klare Vorstellung des geliebten Objektes von der subjektiven Klarheit der Auffassung desselben abhängig ist.

Der nicht scharf denkende Mensch wird gar nicht zum Begriff des Vaterlandes gelangen, und deshalb kann die Vaterlandsiebe schliesslich bei der Masse bis zur Raserei gesteigert werden.

Wer nicht zum Begriff der allgemeinen Menschen- und Nächstenliebe vordringen kann, bei dem ist die Vaterlandsiebe eine Empfindung, die künstlich gepflegt und erzogen, von Dritten aber ganz nach jeweiligem Bedürfnis

in Anspruch genommen werden kann, und dies ist stets bei der grossen Masse des Volkes der Fall.

Die Vaterlandsiebe, habe ich gesagt, kann bis zur Raserei gesteigert werden, sie kann aber auch abgestumpft, ja völlig getötet werden. Dies beweist, dass die Vaterlandsiebe nicht ursprüngliche, natürliche, von Geburt aus im Menschen liegende Empfindung ist, sondern dass sie anerzogen wird, dass ihre Tiefe beim Individuum ganz danach sich richtet, in welcher Zeit und welcher Umgebung es aufgewachsen ist. Die Vaterlandsiebe hat auch gar keine tiefe Wurzel, das haben die europäischen Fürsten am Anfang des neunzehnten Jahrhunderts, zur napoleonischen Zeit, und zur Zeit des Wiener Kongresses auf das schlagendste bewiesen, sie haben bewiesen, was sie von des Volkes Vaterlandsiebe halten und wozu sie ihnen gut und nütze erscheint.

Es ist nötig, sich dessen nicht nur klar zu werden, sondern auch klar zu bleiben. Wem dies aber alles noch nicht genügt, der mache gefälligst doch die Augen auf und sehe einmal nach den Balkanstaaten, nach Griechenland und Spanien, wie da die Throne besetzt werden; und da doch das Oberhaupt eines Landes und Staates die grösste Vaterlandsiebe haben soll, so wird man sofort auch den Wert des Schlagwortes Vaterlandsiebe in seinem ganzen Umfang hier ermessen können. Nirgends als bei den Herren gilt mehr der Ausspruch: „Ubi bene, ibi patria!“

Aber er gilt auch für alle andern Menschen, sofern sie sich ihrer gesunden Vernunft nicht völlig begeben wollen, um dafür etwas zu scheinen, was sie nicht sind, und etwas zu sein, was sie nicht scheinen möchten. Hören wir doch einmal, was uns der alte Seume über das Vaterland sagt; es ist schon siebzig Jahre her, seitdem er Folgendes ausgesprochen hat. Seitdem ist freilich recht viel, leider Gottes, anders geworden. Seume sagt: „Dem gewöhnlichen Menschen ist das Vaterland, wo ihn sein Vater gezeugt, seine Mutter gesäugt, und sein Pastor gefirmelt hat. Dem Kaufmann, wo er die höchsten Prozente ergaunern kann, ohne von dem Staat gepflicht zu werden. Dem Soldaten, wo der Imperator den besten Sold zahlt und die grösste Insolenz erlaubt. Dem Gelehrten, wo er für seine Schmeicheleien am meisten Weihrauch oder Gold erntet. Dem ehrlichen, vernünftigen Manne, wo am meisten Freiheit, Gerechtigkeit und Humanität ist. Also findet der letzte nur selten sein Vaterland.“

Wohl höre ich bei solch ehrlichen und offenen Worten, wie sie hier Seume ausgesprochen hat, von allen Seiten her Einspruch und Widerspruch erheben; allein es berührt mich nicht, denn ich sage, könnte man die Vaterlandsiebe nach den Steuerunterschlagen des Jahres über wirklich bemessen, so würde sich ein Bild wohl vor unsern Augen entrollen, dass wir erst völlig und ganz uns über die stets zur Schau getragene Vaterlandsiebe klar würden.

Mir ergeht es mit allen Gefühlsabschätzungen gleich, und ich habe mich noch recht selten getäuscht. Je mehr einer ein Gefühl öffentlich zur Schau trägt, desto weniger ist er von demselben beseelt.

Ich bescheide mich des Weiteren. Ich will hier nicht belehren, aber zu selbständigem Nachdenken möchte ich Anregung geben auf einem Gebiet, das gewisse Kreise, die sich als Generalpächter der Vaterlandsiebe und des Patriotismus stets vor allem Volke zu zeigen pflegen als völlig nur ihnen zugehörig zu betrachten belieben.

Mehr Thaten als Geschrei, meine Herrschaften, das wirkt tausendmal besser! Freiheit, Gerechtigkeit und Humanität, das sind allein die Saatkulturen, in denen Vaterlandsiebe so tief wurzelt, dass weder Sturm noch Wogenbrandung die Frucht entwurzeln können. Aber die drei Forderungen sind in aller Herren Länder heute noch, wie zu des alten Seume Zeiten, zum allgerössten Teil eben nichts denn Forderungen geblieben, und wer sein Vaterland wirklich liebt, der hat auch heute noch lange keine Ursache, mit Hurra! auf den grossen Plan zu treten, um sich dafür bewundern zu lassen!

## Lesefrüchte.

Aus Leo Tolstois: *Patriotismus und Regierung.*\*)

Der Patriotismus, als das Gefühl einer ausschliesslichen Liebe zu seinem Volke und als die Doktrin von dem Heroismus des Aufopfern seiner Ruhe, seines Besitzes und sogar seines eigenen Lebens zum Schutze des Schwachen vor der Vernichtung durch die Feinde, war die höchste Idee jener Zeit, als jedes Volk es für möglich und gerecht hielt, zum Nutzen seiner eigenen Macht und Wohlfahrt die Menschen eines anderen Volkes zu plündern und zu morden. Aber schon vor etwa zweitausend Jahren begannen die höchsten Vertreter der menschlichen Weisheit die höhere Idee der Verbrüderung der Menschen zu erkennen, und diese Idee fand, in das Bewusstsein immer mehr und mehr eindringend, in unserer Zeit die mannigfaltigste Verwirklichung. Dank der Erleichterung der Verkehrsmittel, dank der Einheitlichkeit der Industrie, des Handels, der Künste und Wissenschaften sind die Menschen unserer Tage so sehr mit einander verbunden, dass die Gefahr vor Eroberungen, Mord und Gewaltthaten von Seiten der benachbarten Völker schon vollständig geschwunden ist. Alle Völker (die Völker — nicht die Regierungen!) leben unter einander in friedlichen, auf gegenseitigem Vorteil beruhenden, freundschaftlichen Beziehungen, in kommerziellem, industriellen, geistigem Verkehr, den zu stören für sie weder eine Notwendigkeit, noch ein Sinn besteht.

Und daher sollte man meinen, müsste das überlebte Gefühl des Patriotismus, als ein überflüssiges und als ein mit dem ins Leben getretenen Bewusstsein der Verbrüderung verschiedener Völker nicht zu vereinbarendes Gefühl, immer mehr vernichtet werden und endlich ganz verschwinden. Und dennoch geschieht das Gegenteil davon: dieses schädliche und überlebte Gefühl existiert nicht nur weiter, sondern entflammt sich immer mehr und mehr.

Und die Völker sympathisieren ohne jeden vernünftigen Grund, gegen das eigene Bewusstsein und gegen die eigenen Vorteile, mit ihren Regierungen in deren Ueberfällen auf fremde Völker, in dem Raub fremden Besitzes und der gewalthätigen Erhaltung dessen, was schon geraubt ist. Ja, die Völker verlangen sogar von ihren Regierungen solche räuberische Ueberfälle und Gewaltthatigkeiten, freuen sich über dieselben und sind stolz darauf.

Das kommt daher, dass die herrschenden Klassen (ich verstehe darunter nicht nur die Regierungen mit ihren Beamten, sondern alle jene Gesellschaftsklassen, die sich einer ausschliesslich vorteilhaften Stellung erfreuen: die Kapitalisten, die Journalisten, die Mehrheit der Künstler und Gelehrten) ihre im Vergleich zu den Volksmassen ausschliesslich vorteilhafte Stellung nur dank der durch den Patriotismus aufrecht erhaltenen Staatseinrichtungen behalten können.

Ein jeder Staatsbeamte kommt in seiner Karriere um so besser fort, je mehr Patriot er ist; ebenso macht auch der Militär seine beste Karriere im Krieg, der wiederum durch den Patriotismus hervorgerufen wird.

Der Patriotismus und seine Folgen, die Kriege, verschaffen den Zeitungsschreibern kolossale Einkünfte und den meisten Kaufleuten Vorteile.

Ein jeder Schriftsteller, Lehrer, Professor sichert seine Position um so mehr, je mehr er den Patriotismus predigt. Ein jeder Kaiser oder König gewinnt um so mehr Ruhm, je mehr er dem Patriotismus ergeben ist.

\*) Verlag von Eugen Diederichs, Leipzig.